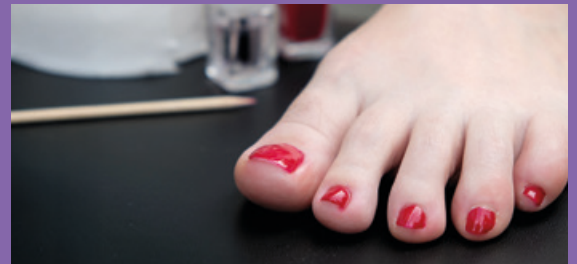


Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon

2026

von Hand&Fuss, Haut&Haar



INHALT

- 1** Vorwort
- 2** Zum Thema
- 3** Schön, schöner, am schönsten!
- 6** Was Effretiker Jugendliche über Schönheit denken
- 10** Unsere Haare und wir
- 12** Zuhören ist der erste Schritt zur Schönheit
- 14** Effretikons Männer haben die Wahl
- 17** Ein neues Kapitel für zwei Powerfrauen
- 20** Auf gepflegtem Fuss leben
- 22** Kosmetik mit Hand und Herz
- 24** Entspannt im Kosmetiksalon
- 26** Wer gesehen werden will, muss auch posten
- 28** Chronik November 2024 bis Oktober 2025

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Das Jahrheft 2026 lädt Sie ein, sich auf eine Entdeckungsreise zu begeben, die einem zutiefst menschlichen Thema gewidmet ist: der Welt der Schönheit. Ob in historischen Rückblicken, gesellschaftlichen Betrachtungen oder persönlichen Stimmen aus der Beauty-Welt – überall zeigt sich, dass Schönheit im Wandel steht und zugleich unseren Alltag prägt.

Auch in der Stadt Illnau-Effretikon ist dieser Wandel längst spürbar. Immer mehr Geschäfte öffnen ihre Türen und bieten Unterstützung für unser bestmögliches Aussehen – von Nagelstudios über Coiffeursalons bis hin zu trendigen Barber-Shops. Sie sind sichtbare Zeichen einer Entwicklung, die über die Mode hinausgeht: Sie stehen für die wachsende Vielfalt, Lebendigkeit und Offenheit unserer Stadt.

Die Beiträge dieses Jahrhefts lassen uns hinter die Kulissen schauen und eröffnen Einblicke in Berufsgeschichten und Insiderwissen, aber auch in persönliche Erfahrungen von Kundinnen und Kunden. Dabei wird deutlich: Schönheit bedeutet mehr als gepflegte Hände oder frische Haarschnitte. Sie schenkt oft neues Selbstbewusstsein und stärkt das Selbstwertgefühl. Nach einer Schönheitsbehandlung fühlt man sich frischer, vitaler, lebendiger – manchmal fast wie neu. Gerade im direkten Kontakt zwischen Berufsleuten und Kundschaft entstehen zudem Momente des Austauschs und des Zuhörens – ein wertvolles Gut in einer zunehmend digitalen Welt.

Als Stadtpräsident erfüllt es mich mit Freude, dass der Hotzehuus-Verein mit diesem Jahrheft erneut auf originelle Art und mit persönlichen Eindrücken ein Stück unserer Kulturgeschichte lebendig werden lässt. Ein besonderes Ereignis in der Geschichte des Jahrhefts bildet der Wechsel in der Redaktionsleitung: Barbara Braun-Jacob folgt auf Lotti Isenring Schwander. Für den engagierten Einsatz und die nahtlose Weiterführung danke ich beiden von Herzen. Mein Dank gilt ebenso dem gesamten Redaktionsteam und allen, die aktiv zur Entstehung und Gestaltung dieses Jahrhefts beigetragen haben.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und inspirierende Lektüre.

Marco Nuzzi, Stadtpräsident

VON HAND & FUSS, HAUT & HAAR

Im Jahrheft 2026 richten wir den Blick ganz nah auf den Menschen. Wie zurückhaltend viele mit dem gewählten Thema – Schönheit und Schönheitspflege – umgehen, hat uns allerdings überrascht. Nur wenige reden offen über ihr Äusseres oder darüber, was sie tun – oder bewusst nicht tun –, um sich wohlfühlen.

Selbst das Offensichtlichste, die Frisur, prägender für unser Erscheinungsbild als jedes andere Merkmal, scheint ein Bereich zu sein, über den man und frau nur ungern öffentlich spricht. Dabei sind die Möglichkeiten, das Haar zu tragen, heute vielfältiger denn je. Alles scheint erlaubt, gesellschaftliche oder kulturelle Einschränkungen sind kaum mehr spürbar. Und dennoch ... Umso grösser unser Dank an alle, die sich gezeigt und ihre ganz eigene Vorstellung von Schönheit mit uns geteilt haben.

Klar ist: Äusserliche Schönheit und gute Pflege können nicht länger als Oberflächlichkeiten abgetan werden. In der Ära von Instagram und Video-Calls wirken sie sich stärker auf unser Wohlbefinden aus als je zuvor – können aber auch Druck erzeugen. Beide Seiten dieses Themas werden im Heft angesprochen.

Ist Schönheit weiblich? – Jein. Zwar sind viele Fachpersonen in der Beauty-Branche Frauen, doch längst nicht nur. Auch Männer kommen zu Wort – engagierte Berufsleute, die ihre Tätigkeit mit spürbarer Leidenschaft ausüben. Und galt Schönheitspflege vor Jahren noch als unmännlich, gehört sie heute selbstverständlich zur Alltagsroutine. Denn Studien zeigen: Ein gepflegtes Auftreten steigert die Karrierechancen.

Das Feld der Schönheitsberufe ist weit. Wir konzentrieren uns hier auf Behandlungen, bei denen keine Instrumente die Haut durchdringen, – und auf das, was unser Thema verspricht: Hand & Fuss, Haut & Haar. Für uns war es ein spannendes Stück Neuland, voller Begegnungen, Erkenntnisse und Überraschungen. Wir hoffen, dass es Ihnen beim Lesen ähnlich geht.

Barbara Braun-Jacob
Lotti Isenring Schwander
Thomas Keller
Beatrix Mühlethaler
Ueli Müller
Denise Tschamper
Elisabeth Wyss-Jenny



Auch bei Männern: Gepflegte Haut und Haare sind kein Luxus mehr, sondern Standard

SCHÖN, SCHÖNER, AM SCHÖNSTEN!

Von Ueli Müller

In einem Gespräch mit Elisabeth Wyss und Ueli Müller von der Jahrheft-Redaktion umkreist Bernhard Tschofen den Begriff der Schönheit im Wandel der Zeit. Er ist Professor für Populäre Kulturen an der Universität Zürich und wohnt mit seiner Familie in Effretikon.

Schönheit ist ein allgemeiner Begriff, der sich auf unzählige Gegenstände und Tätigkeiten bezieht. In unserem Zusammenhang geht es um die Schönheit der Menschen und was diese darunter verstehen. In der Regel betrifft dies hauptsächlich das Aussehen von Gesicht und Körper, wobei auch Kleidung und Accessoires wie Schmuck und Hüte eine grosse Rolle spielen. Diese folgen Modeströmungen, die sich je nach kultureller Zugehörigkeit unterscheiden und zeitlichen Veränderungen unterworfen sind. Das Schönheitsideal galt in früheren Zeiten innerhalb einer kulturellen Gemeinschaft für alle Menschen, während heute das subjektive Empfinden vorherrscht, unterstützt durch die modernen Medien, die verschiedene Modetrends verbreiten.

Schönheit im Zeitenlauf

«Die Wissenschaft zeigt: Schönheit ist laufend im Wandel», erklärt der aus Vorarlberg stammende Bernhard Tschofen, «es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Veränderungen und dem Begriff der Schönheit. Das betrifft auch die Körperformen; im Verlauf der Jahrhunderte wechselten die Vorlieben zwischen rundlich und schlank immer wieder. Das Korsett zum Beispiel betonte die schmale Taille, die feministische Gegenreaktion befreite die Frau aus der Einschnürung.» Die Geschichte der Mode wurde hauptsächlich von der Oberschicht geprägt, hierzu finden sich zahlreiche Quellen. Von der Alltagskleidung und dem Schmuck der gewöhnlichen Leute wissen wir hingegen nur wenig. Vor 1800 wurden Modeströmungen – Frisuren und Kleider – stark vom Adel beeinflusst. Die ärmeren Menschen mussten ums Überleben kämpfen und wenn sie der Mode folgten, wurden sie oft für ihre «Putzsucht» kritisiert.



Der morgendliche Blick in den Spiegel: Fühlen wir uns schön, dann fühlen wir uns gut

In der bürgerlichen Gesellschaft galt die Schönheit als Statussymbol: Feine Stoffe, lange Kleider und steife Hüte zeigten im 19. Jahrhundert den sozialen Stand und den geschäftlichen Erfolg einer Person. Im 20. Jahrhundert wandelte sich das Prinzip der Mode in zwei Richtungen: Einerseits zeigte sie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesinnungsgruppe, andererseits diente sie auch vermehrt der Individualisierung des einzelnen Menschen, der sich von den anderen abheben will. Uni-Professor Tschofen bemerkt zu diesem Phänomen: «Die Modelandschaft wird immer vielfältiger und die Modezyklen immer

schneller. In einer Saison sind Schlaghosen begehrt, in der nächsten verschwinden sie wieder. Der Körper ist ein Medium der Kommunikation geworden, man will sich selber darstellen und zugleich anderen gefallen. Heute haben wir in der Mode deutlich mehr gesellschaftliche Durchlässigkeit als früher. Auch weniger vermögende Menschen machen sich schön für die Aussenwirkung, aber ebenso für sich selbst.» Zeigt sich dies auch bei uns in Effretikon? «Ja, absolut, die Globalisierung ist definitiv in der Agglomeration angekommen. Modetrends und Körperoptimierungen sind auch hier gut sichtbar, sei es im

Beauty-Angebot oder bei der Bevölkerung selber. Die Räume vermischen sich immer stärker. Mode war früher ein Teil der Urbanität, heute prägt sie genauso das Leben in der Agglomeration und auf dem Land», stellt der 59-jährige Volkskundler fest.

Weniger Normierung, grössere Vielfalt

Die Kleiderregeln wurden weltweit stark gelockert, es gibt weniger Normierung als früher. Banker, Fernsehmoderatoren, Uniprofessoren oder Stadtpräsidenten stellen sich heute ohne Krawatten und in Sneakers vor das Publikum. Dennoch bleiben Kleidung und Stilsicherheit für das Auftreten einer Person in der Öffentlichkeit wichtig. «Ein Beispiel für die Globalisierung der Mode sind die Jeans, die zur weltweit getragenen Alltagskleidung geworden sind», bemerkt Bernhard Tschöfen. «Ursprünglich

Auch in Effretikon wird das Erscheinungsbild individualisierter und lockerer: Inserate aus dem «Kiebitz», 1968–1972



Lee Cooper
aus dem Jeans-Shop
Corrodi
Effretikon

NEU:
Für Kurzhaar
MINIPLI
Manicure
Wimpern
färben



Modern frisiert zu Schlagerpreisen
Waschen und Legen Fr. 6.—

DAMENSALON
Nelly
Rütlistrasse 22, Telefon 32 13 83

Spezialangebot:
1 Woche, 500 km



Vorführ-
Stück
1 F

5
Kassaobligationen
eingetragene - mittelwellige Kassen
mit 5-jährigen Laufzeiten
kostenlos und persönlich bei unserer
Kassendirektion in
Bahnhofstrasse 21 - Zürich, Postfach 100

hypo bank

Carlheinz Bruno Otto und
Tharina, geb. Seeger, deutsche
Gebürtiger, in Effretikon-Ilmau-
zuhause der Mail, Luigi, italienische
Gebürtiger, und der Enkel, ge-
n. Ilmau (ZH), in Neuchâtel (VD)
Albert, Sohn des Landwirts
illi und der Anneliese, geb. W.
Grab (AR), in Ilmau.



Neuheit

Television oder Nacht Hosen-Dress

COIFFURE
fred
A. Grabher



Effretikon, Telefon 32 29 32
Ilmauerstrasse 18

Hundes Coquet
pflegt i
jede H
Leiner
Spezia
Frau R
Ilmau
(Coop
Effret
Tel. 01



**«Protestmode» der Jugend 2025
am Bahnhof Illnau: Trainerhosen
und Pantoffeln**

waren dies blau gefärbte Arbeitshosen der amerikanischen Working Class. Farbe und Stoff konnten relativ günstig hergestellt werden. In den 1960er-Jahren schwappte die Jeanswelle nach Europa herüber. Bald gab es neben den Markenjeans auch billige Eigenfabrikate, bei uns zum Beispiel die Migros-Jeans oder in Ostdeutschland die DDR-Jeans, die bei den Jugendlichen allerdings nie den gleichen Status erlangten wie die echten Jeans. Heute gibt es sogar Edeljeans fürs Büro und für öffentliche Auftritte, im Gegenzug aber auch Löcherjeans als Modegag. Dieser Look ist auf die Punks zurückzuführen, dann wurde ihr Stil von der Modebranche vereinnahmt.» Die Protest-Mode der Jugend gab es schon früher, sie symbolisierte häufig eine Gegenbewegung zur Schicht der Einflussreichen und Etablierten. Zum Beispiel um 1780 der «Werther-Look» der empfindsamen Jugend, dann das 1848er-Gewand der demokratischen Revoluzzer, um 1900 die weiten Kleider der Reformbewegung zum Beispiel auf dem Monte Verità, 1968 die Beat-Bewegung mit Jeans und Mini-Jupes, um 1980 die Punks. Heute zeigen sich gleichzei-

tig mehrere Modeströmungen nebeneinander, wobei es für die Jungen immer schwieriger wird, die ältere Generation mit Kleidermoden zu schockieren. Schönheit und Körperlichkeit beinhalten zuweilen auch politische Aussagen: zum Beispiel Langhaarfrisuren als Protest gegen Militarismus und Bürgerlichkeit, im Gegenzug die Propagierung von Autorität durch forcierte Muskelbildung und deren Zurschaustellung à la Putin.

Körperpflege immer zentraler

Auch die Körperpflege hat im Laufe der Zeit grosse Änderungen erfahren, die Hygiene wurde immer wichtiger. Bernhard Tschofen: «Vor dem Zweiten Weltkrieg kannte man noch den Badesamstag mit dem Zuber und dem Ofen im Keller, wo man sich für den Sonntag schön machte. Nach 1945 erreichte die Wohlstandsgesellschaft auch den Körper: ein eigenes Bad in der Wohnung, Deos, Enthaarungspraktiken... Früher galt ein heller Teint als vornehm, ein dunklerer war ein Unterschichtsmerkmal, ein Zeichen körperlicher Arbeit im Freien. Vor etwa hundert Jahren wurde sonnengebräunte Haut im Sinne der Naturverbundenheit und Sportlichkeit zunehmend als attraktiv empfunden.» Ebenfalls interessant ist die Geschichte des Tattoos: ursprünglich ein Merkmal der städtischen Randständigen, von Matrosen und später auch Rockern, dann seit den 1980er-Jahren ein Modetrend, wobei die klare Zuordnung der Beliebigkeit wich.



**Waschen, schneiden, legen:
beim Coiffeur in Effretikon, 1969**

Ein weiterer Aspekt im Umgang mit dem Körper ist die zunehmende Kaschierung des Alterungsprozesses mittels Haarfärbungen, Antifaltencremes, Abnehmspritzen oder Schönheitsoperationen. Der Druck auf den Einzelnen, attraktiv auszusehen und einen gesunden Körper zu präsentieren, wird immer grösser. Das Aufkommen von Social Media verstärkt ihn vor allem auch bei jungen Personen. Dieser Zwang wird bewirtschaftet: Der Kosmetik- und Fitnessmarkt boomt, das Angebot wird immer umfangreicher, auch bei uns in Illnau-Effretikon.

Schönheit zwischen Social Media und Pausenplatz

WAS EFFRETIKER JUGENDLICHE

Von Barbara Braun-Jacob

ÜBER SCHÖNHEIT DENKEN

Was ist eigentlich schön – und wer bestimmt das? Dieser Frage gingen Schülerinnen und Schüler der dritten Oberstufenklasse von Laura Bachmann und Omar Ponzo im Watt-Schulhaus mehrere Wochen lang nach.

In ihrem Klassenprojekt zum Thema Schönheit untersuchten die Effretiker Schülerinnen und Schüler Schönheitsideale in Geschichte und Gegenwart und setzten sich mit kulturellen Unterschieden ebenso auseinander wie mit dem Einfluss von Social Media auf ihr Schönheitsempfinden. Sie dachten darüber nach, wie wichtig Schönheit für das Leben ist, und warum. In farbenfrohen Collagen setzten die Jugendlichen ihre persönlichen Vorstellungen von Schönheit visuell um.

Haare als zentrales Ausdrucksmittel

In den Gesprächen mit Jasmin, Lucas, Marisa, Mervedy, Nicole und Ryan stach ein Element hervor: Haare und Frisuren sind ein zentrales Thema in ihrem Schönheitsbegriff. Alle interviewten Mädchen tragen ihre Haare lang. Manche von ihnen bezeichnen sie als ihren grössten Schönheitsfaktor, manche sind gar nicht glücklich damit: «Krause Haare sind einfach out! Somit glätte ich sie jedes Mal nach dem Waschen», dies die Aussage von zwei Mädchen. Gleichzeitig bewundern sie die glatten langen Haare ihrer Kollegin – «sleek» müssen sie sein oder wenn Locken, dann «schön definierte». Lange Haare sehen sie als starkes Symbol für Weiblichkeit. Somit gehen auch Kurzhaarfrisuren für Mädchen gar nicht. Zwar ist ihnen bewusst, dass junge Frauen auch mit kurzen Haaren sehr hübsch aussehen könnten und diese dazu noch viel einfacher zu pflegen wären, «aber an der Schule würden sie wahrscheinlich gemobbt».

Mervedy trägt eine prachtvolle afrikanische Zöpfchenfrisur, für die in die echten Haare lange Kunsthaarzöpfe eingeflochten werden. «Die Herausforderung ist, dass die Zöpfchen am Kopf schön gerade sitzen», erzählt sie. Um das hinzubekommen, unterstützen sich die weiblichen Mitglieder von



Blaue Augen und «sleekes» Haar – diese Schönheitsmerkmale findet Jasmin attraktiv

Mervedys Familie gegenseitig beim Frisieren. Zum Coiffeur geht die Familie jeweils in Portugal, wo es mehr auf afrikanisches Haar spezialisierte Salons gibt.

Auch die Buben legen Wert auf eine gepflegte Frisur: Sie gehen regelmässig zum Coiffeur und lassen sich eine attraktive Frisur schneiden.

Lucas betont zwar, dass er nicht wirklich viel über seine eigene Schönheit nachdenke, dennoch sucht er sich jeweils auf dem Weg zum Coiffeur ein Bild einer Frisur aus dem Internet, das er gerne umgesetzt hätte. Aktuell trägt er einen trendigen, auffälligen Seitenscheitel mit Ausrasur in seiner Kurzhaarfrisur. Ryan weist sofort auf die spezielle Haarfarbe seiner Lockenpracht hin, «nicht ganz schwarz, aber auch nicht mehr wirklich braun», für die er immer wieder auch Komplimente bekommt. Sind bei Jungs Langhaarfrisuren ebenso tabu wie bei Mädchen die kurzen Haare? Sie sind toleranter: «Wir kennen schon auch Jungs, die ihre Haare lang tragen, auch an der Schule. Das ist auch akzeptiert, weil der Stil zu ihnen passt.»

Augen, Haut und Kosmetik im Alltag

Nicht nur die Kopfhare zählen: Augenbrauen müssen ebenfalls «schön definiert» sein – darin sind sich beide Geschlechter einig und das ist auch gut sichtbar. Wachsen sie zu eng zusammen, dann wird gezupft oder rasiert.

Weiter werden blaue oder grüne Augen als besonders attraktiv beschrieben. Die beiden helläugigen Interviewten bezeichnen diese klar als ihr stärkstes ästhetisches Merkmal, Ryan schwärmt von der französischen Schauspielerin Léa Seydoux, vor allem auch ihrer blauen Augen wegen, und auf mehreren Collagen finden helle Augen gezielt Verwendung.

Ein bisschen Mann, ein bisschen Frau: das von Marisa geschaffene Wesen mit sorgfältig frisiertem glattem Haar, einem dichten Bart und gepflegten Nägeln



In Sachen Kosmetikartikel sind die Watt-Schülerinnen und -schüler bodenständig unterwegs. Niemand möchte Stunden vor dem Spiegel verbringen, Schönheit soll mit dem Alltag vereinbar sein. Sie verwenden Reinigungswasser, vor allem gegen verstopfte Poren, Gesichtscreme, die auf die Teenagerhaut abgestimmt ist, Lippenbalsam. Aufwendige Pflegerituale sind die Ausnahme: Vor einer Party oder einem Familienfest investieren zwar alle mehr Zeit in ihr Aussehen und einige Mädchen gönnen sich gelegentlich ein kosmetisches Pflegeprogramm mit Maske und Serum. Ein komplettes Schminkset für die Schule mitzunehmen, ist dagegen für niemanden ein Thema.

Der aktuelle Trend der sogenannten «Sephora-Kids» – junge Teenager, die teure Markenprodukte sammeln – ist ihnen zwar bekannt, doch wird er kritisch gesehen. «Völlig übertrieben», meinen sie dazu. Auch hätten sie gar nicht das

Mervedy findet verschiedene Haarstrukturen sehr spannend und schwärmt für blaue Augen



Budget, um sich teure Kosmetika zu kaufen. Was sie brauchen, müssen sie nämlich meist von ihrem Sackgeld bezahlen ausser vielleicht die Akne-Pflegeartikel. Dennoch geben Kosmetika gelegentlich Anlass für Auseinandersetzungen im Elternhaus. Nicole: «Es gibt manchmal schon Diskussionen zwischen meinen Eltern und mir, was ich kaufen darf und was nicht. Meine Mutter ist da grosszügiger als mein Vater, manchmal kauft sie mir etwas Kleines.»

Der Einfluss von Social Media und Peer Groups

Auf die Frage, wer Schönheitsideale bestimme, kommt die Antwort ohne Zögern: Social Media. Plattformen wie Instagram und TikTok prägen das Bild, das Jugendliche von Schönheit haben. Von internationalen Stars wie Billie Eilish oder Beyoncé bis hin zu Kidfluencerinnen wie Piper Rockelle – die Palette der Vorbilder ist breit.

Was aber wirklich zählt, ist die Akzeptanz innerhalb der eigenen Peer Group. Dort entscheidet sich, ob der persönliche Look Erfolg hat oder nicht. Alle Mädchen empfinden dies als belastend. Jasmin beschreibt, wie anstrengend es sein kann, neue Trends zu übernehmen: «Wenn ein neuer Style auftaucht, ist es sehr stressig, bis man diesem entsprechen kann. Hat er sich etabliert, hat man dann vielleicht auch endlich den gewünschten Look erreicht. Dann wird es leichter – bis die nächste Mode kommt.»

Während die Mädchen stärker über Gruppendruck berichten, betonen die Buben ihre individuelle Note. Ryan verweist auf seine sportlichen Leistungen, die er als Teil seiner Attraktivität versteht. «Viele sind überrascht, wie sportlich ich bin, das bringt mir Respekt», sagt er. Lucas wiederum hebt seine Anime-T-Shirts hervor, die ihn unverwechselbar machen und ein Gesprächsthema bieten. Damit zeigen die beiden, dass Schönheit nicht ausschliesslich an äussere Merkmale gebunden ist, sondern auch über Persönlichkeit, Interessen und Fähigkeiten vermittelt wird.



Anime-Fan Lucas kleidet sein Wesen in ein entsprechendes T-Shirt

Wandel im Laufe der Jugendjahre

Fast alle der heute 14- bis 16-Jährigen berichten, dass sich ihr Blick auf Schönheit seit Beginn der Oberstufenzeit verändert hat. Marisa erinnert sich: «Damals hatte ich bunte Haare, mal pink, dann orange und lila. Heute ist ein natürlicherer Look Mode.» Lucas legte früher grossen Wert auf Markenmode. «Jetzt ist mir das nicht mehr wichtig, jetzt stehe ich eben auf Anime-Shirts.» Mervedy entdeckte die Farbe Pink wieder neu, die sie als Kind schon geliebt hat, zwischen- durch als kindlich ablehnte und heute wieder gerne trägt. In Nicoles Äusserung schwingt auch Bedauern mit: «Früher liebte ich meine lockigen Haare, heute finde ich sie nicht mehr



Nicole hat ihr wichtigstes Schönheitsmerkmal auch in ihrer Collage dargestellt: ihre blauen Augen

schön.» Ryan wiederum sagt offen: «Früher habe ich mir gar keine Gedanken gemacht, wie ich aussehe. Heute ist es mir schon wichtiger geworden.»

Die Gespräche mit den Effretiker Jugendlichen verdeutlichen: Schönheit ist für sie weit mehr als ein oberflächliches Thema. Sie ist eng verknüpft mit Fragen der Identität, mit Gruppendynamiken und mit den Einflüssen einer digitalisierten Medienwelt. Haare, Augen und Pflegeprodukte mögen dabei sichtbare Symbole sein – doch dahinter stehen komplexe Prozesse des Sich-Findens und Sich-Abgrenzens.

Und es zeigt sich: Jugendliche sind kritisch, pragmatisch und suchen nach einem eigenen Weg zwischen Anpassung und Individualität. Schönheit bleibt dabei ein Spiegel ihrer Lebenswelt – wandelbar, verhandelbar und immer auch Ausdruck davon, wer sie sein wollen.

Sie begleiten uns durch unser ganzes Leben

UNSERE HAARE UND WIR

Von Barbara Braun-Jacob, Lotti Isenring Schwander, Ueli Müller und Elisabeth Wyss

Manuela Buffoni (54), Geschäftsleitung Metzgerei Buffoni

«Ich war 18, als ich mein erstes weisses Haar entdeckte. Ich riss es aus und tat das, was junge Frauen tun – tönen und färben. Mitte der Dreissiger beschloss ich, dies ab meinem 40. Geburtstag zu lassen und zu meinen weissen Haaren zu stehen. Während die Farbe herauswuchs, schnitt ich die Haare gleich noch deutlich kürzer. Und erhielt nur begeisterte Komplimente, sogar von der Kundschaft in unserem Geschäft. Weisse Haare sind heute ja total in und ich bin sehr glücklich damit. Sie sind einfach ich.»



Noah Wüthrich (11), Effretikon

«Ich bestimme meinen Haarschnitt selbst. Alle zwei bis drei Monate gehe ich zum Coiffeur nach Winterthur. Danach mache ich ein Selfie und bringe das dann das nächste Mal wieder mit. Manchmal finde ich auch ein neues Bild und nehme es als Vorlage mit. Früher, bis zur ersten Klasse, hat meine Mutter mir die Haare geschnitten. Dann hatte ich eine Weile auch lange Haare, aber das war zu umständlich. Meine Frisur muss für mich cool aussehen, andere Meinungen interessieren mich nicht so. Jeder kann seine Frisur haben.»

Sven Bachofner (36), Effretikon

«Ich trage diese Frisur schon seit 15 Jahren. Sie ist praktisch, ich brauche keine Coiffeurtermine und meiner Frau gefällt sie auch! Ich gebe mir selbst den nächsten Rasurtermin, sowohl für Kopf und Bart, ein- bis zweimal pro Woche oder Monat. Ändern würde ich sie nur, wenn der Job es verlangt. Während meiner Schulzeit hatte ich zeitweise sehr lange Haare, aber da war immer dieses «Gnuusch» auf dem Kopf. Das bin ich nun los. Im Sommer muss ich natürlich einen Hut tragen.»





Annelies Neukom (78), Illnau

«Für graue Haare fühle ich mich noch zu jung. Mir ist es wichtig, dass mein Gesicht lebendig aussieht. Meine Haarfarben helfen dabei. Alle fünf Wochen lasse ich mir bei einer befreundeten Coiffeuse meine Haare färben und schneiden. Es ist mir wichtig, dass ich mich in guten Händen fühle. Ab und zu wechsle ich Farbe und Frisur. Nur ein Stichwort und meine Freundin weiss, was ich möchte. Im Theaterverein und beim Fahrdienst bin ich oft unter Menschen und erhalte immer wieder positive Feedbacks.»

Lulu Pasquale (30), stv. Filialleiterin Coop Effimärt

«Meine Haare sind mir megawichtig. Schon meine Grossmutter trug ihre Haare bis zu den Knien. Von ihr habe ich vieles gelernt. In meiner Freizeit probiere ich Neues aus, so bin ich zu meiner jetzigen Frisur gekommen. Dreimal pro Woche wickle ich über Nacht meine Haare um Stäbchen. Morgens stecke ich Clips mit Echthaar-Extensions. Meine strapazierten Haare lasse ich in einem guten Salon färben und schneiden und massiere selbst meinen Haarboden.»



Nikolaus Morskoi (67), Effretikon

«Kurzhaarfrisuren gefielen mir nie. Es kommen mir meine Banklehrzeit und die RS in den Sinn, wo meine langen Haare nicht geduldet wurden. Im Berufsleben trug ich die Haare also relativ kurz; mein Markenzeichen war immer der gewirbelte Schnauz. Als im Lockdown die Coiffeursalons geschlossen waren, liess ich Bart und Haare wachsen. Seither trage ich die langen Haare am liebsten offen, manchmal binde ich sie auch zu einem Rossschwanz und wenn ich seriös wirken soll – wenigstens von vorne –, zu einem Dutt.»

Seit 36 Jahren ist täglich Kreativität gefragt: Apropos Coiffure

ZUHÖREN IST DER ERSTE SCHRITT

Von Lotti Isenring Schwander

ZUR SCHÖNHEIT



Den Kundinnen und Kunden zuhören, ihre Wünsche erfassen, Möglichkeiten und Grenzen aufzeigen, das ist zentral bei «Apropos». Wenn diese dank eines guten Haarschnitts ihre ganz eigene Schönheit entdecken, sind alle zufrieden.

Schon als Jugendlicher zeichnete Remo Iseli Porträts mit Kohlestiften, machte jedoch trotz seiner kreativen Neigung eine Lehre als Metallbau-schlosser. Doch weder Arbeit noch Umfeld entsprachen ihm. Mit zwanzig Jahren sattelte er um auf Coiffeur. Die um sieben Jahre jüngere Claudine Eberhard schnupperte als Hochbauzeichnerin, wollte aber keinesfalls im Büro arbeiten und er-

lernte – mit der Sek A im schulischen Rucksack – Coiffeuse. Im gleichen traditionsreichen Damensalon in Jona erwarben die späteren Ehepartner ihr Handwerkszeug. Dauerwellen, Waschen und «Legen» prägten den Alltag, neuartige Kurzhaarschnitte gehörten noch nicht dazu. Damals wusste «der Coiffeur» selbstverständlich, welche Frisur zu wem passte, und man akzeptierte das. Die Kundinnen wurden in mit Vorhängen abgetrennten «Kabäuschen» bedient und sie redeten kaum über Privates.

36 Jahre Apropos Effretikon

Nach der Lehre bildete sich Remo Iseli zum Meister aus und Claudine Iseli-Eberhard schloss eine Handelsschule ab. Als Paar erwarben sie den Coiffeursalon an der Bahnhofstrasse in Effretikon und gestalteten ihn moderner und grosszügiger. Früher liessen sich dieselben Frauen jeden Samstag ihre

Das kreative Familienteam an der Arbeit: Remo Iseli, Claudine Iseli und Tochter Laura Bernhard (v.l.n.r.)



Haare mit «Bigoudis» einwickeln und für eine Woche frisieren. Dabei entstand eine grosse Nähe. «Aber heute sind unsere Tage und Wochen abwechslungsreicher», sagt Claudine Iseli. Die Kundschaft will Frisuren, die sie mit wenig Zeitaufwand selbst handhaben kann. «Unsere Aufgabe ist es jetzt zu beraten», ergänzt Remo Iseli. Das bedeute, genau hinzuhören, mit welchen Vorstellungen die Frauen und Männer kommen, nachzufragen und dann gemeinsam die konkrete Umsetzung zu entwickeln. Nicht alle Wünsche sind realisierbar. Die Kundinnen sind nicht die Models, deren Bilder sie auf ihren iPads mitbringen. Ihre Haare müssten allenfalls in einem mehrstündigen Verfahren entfärbt und wieder neu gefärbt werden und hätten dann trotzdem nicht die gewünschte Farbe. «Das Mögliche zu erreichen, ist ein kreativer gemeinsamer Weg, der Freude macht», meint Remo Iseli. «Unser Ziel ist es, dass unsere Kundinnen und Kunden mit dem eigenen Aussehen zufrieden sind, wenn sie den Salon verlassen, ja sogar, dass sie sich gernhaben, so, wie sie sind.» Claudine Iseli, die sich zusätzlich zur Visagistin ausgebildet hat, ergänzt: «Manchmal schminke ich mit wenig Aufwand eine Kundin und staune darüber, wie verändert diese Frau den Salon verlässt.» Es verwundert nicht, dass im Apropas viel Stammkundschaft verkehrt, vom zweijährigen Kind bis zur fast hundertjährigen Seniorin. Auch Männer lassen hier ihre Haare schneiden, färben oder mit Mèches beleben.

Heute sind die Leute offener im Kontakt. Eine vertrauensvolle Beziehung ist enorm wichtig. An Freuden und Leiden Anteil zu nehmen, das gehört zum Coiffeurberuf. In gewissen Situationen braucht es einfach eine Umarmung. Dann wieder lachen mehrere Leute im Salon über eine lustige Begebenheit. Eine gute Atmosphäre im Betrieb ist das A und O, auch für die Angestellten.



Haute Coiffure aus Effretikon: Remo Iseli als Mitglied der Schweizer Delegation am Weltkongress Inter-coiffure in Sofia, 2011

Vieles unter einem Hut

Die Lernenden, heute «Young Stylists», liegen der Familie Iseli besonders am Herzen. Zurzeit sind drei Frauen in Ausbildung, davon zwei schon dreissigjährig. Auch Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen erhalten eine Chance und werden engagiert begleitet. So haben bisher alle ihren Abschluss geschafft. Weil ihm die Ausbildung wichtig ist, arbeitet Remo Iseli seit dreissig Jahren auch als Prüfungsexperte. Besonders freut es ihn, wenn jemand mit Leidenschaft in diesem kreativen Beruf arbeitet.

Viel Zeit und Energie stecken Claudine und Remo Iseli in ihren Betrieb. Kaum zu glauben, dass daneben noch ein Familienleben mit vier Kindern Platz hatte – möglich nur dank der tatkräftigen Unterstützung durch Claudines Eltern. Sie ermöglichte es ihrem Mann, seine Kreativität zusätzlich in die internationale Haute Couture einzubringen: Er tüftelte an Frisuren, Accessoires und Kleidern für Bühnen-Shows und tourte mit ihnen um die Welt. À propos: Heute arbeitet auch Tochter Laura im elterlichen Geschäft mit. So wird dieses auch längerfristig ein Familienbetrieb bleiben.

Einen präzisen Haarschnitt, ein offenes Ohr und einen Preis nach Aufwand: Das bietet Aldo Aretano seinen Kunden



Zwischen Schere und Barttrimmer: Coiffure Vision und Cousin's Barber-Shop

EFFRETIKONS MÄNNER HABEN DIE WAHL

Von Ueli Müller

Auch Männer wollen attraktiv aussehen. Dafür braucht es die Haar- und Bartpflege. Betriebe, die sich darauf spezialisieren, boomen in Effretikon, vor allem die neuen Barber-Shops.

Wer bei «Coiffure Vision» über die Schwelle tritt, wird von Friseur Aldo Aretano freundlich empfangen. Seit 38 Jahren schneidet der gebürtige Italiener Haare und Bärte in Effretikon. Nach der Lehre in Oerlikon fand er 1987 bei Coiffeur Cordi in Effretikon eine Anstellung. Cordi stammte aus Kalabrien, die Familie Aretano aus Apulien. Die Kindheit verbrachte Aretano in Illnau und Effretikon; sein Vater arbeitete vorerst als Maurer im Baugeschäft Weilenmann. Im Jahr 2000 konnte der junge Herrencoiffeur den Betrieb Cordis neben dem Velogeschäft Schwaller übernehmen. Auf das Jahr 2025 bezog er ein neues Lokal an der Bahnhofstrasse.

Langjährige Stammkundschaft

«In den vielen Jahren meiner Berufstätigkeit habe ich mir einen guten Ruf erworben; ich lebe von meinen Stammkunden, die alle auf Anmeldung zu mir kommen», berichtet Aretano stolz. Früher habe es in Effretikon sechs Coiffeursalons gegeben, heute rund zwanzig. Dank seiner Stammkundschaft hat er keine Angst vor der Zukunft: «Ich bin zufrieden mit meinem Verdienst. Meine Kunden kennen mich und ich kenne sie, genauso wie ihren Haarwuchs.» Das Durchschnittsalter seiner Klienten schätzt er auf 55 bis 60 Jahre. Viele sind Schweizer aus der Umgebung, dazu auch Männer aus Italien und anderen Ländern. «Zuerst bespreche ich mit ihnen ihre Frisurenwünsche, dann gehts mit der Schere an die Arbeit. Wenn sie den Salon zufrieden verlassen, erfüllt mich das mit grosser Freude.» Mit vielen Kunden ist ein richtiges Vertrauensverhältnis entstanden: «Wenn sie in meinem Coiffeurstuhl ein gutes Gefühl haben, beginnen sie aus ihrem Leben zu erzählen und ich kann zuhören wie ein Priester!» Bei Coiffure Vision ist vor allem das Haarschneiden gefragt; Waschen und Färben wird seltener verlangt. Bartpflege ist bei jüngeren Kunden in letzter Zeit häufiger geworden, ebenso das «Hinaufscheren» am Hinterkopf. «Ältere Kunden tragen das Haar lieber etwas länger; in ihrer Jugendzeit waren lange Haare Mode. Heute sind die Frisuren sehr individuell.» Aretano kennt keine Fixpreise, er berechnet die Kosten nach Aufwand. «Wenn jemand nur noch einen «Kranz» um den Kopf hat, kostet es weniger», meint er schmunzelnd. «Im Allgemeinen bin ich etwas teurer als die Barber-Shops, weil ich mehr Zeit benötige.» Als traditioneller Einmannbetrieb mit Stammkundschaft – im Hinterzimmer arbeitet zudem seine Schwester Sonia als Damencoiffeuse – stört ihn die Konkurrenz der Barber-Shops kaum.

Barber-Shop im ehemaligen Käseladen

Einer dieser Barber-Shops hat sich im ehemaligen Käseladen an der Hinterbühlstrasse eingerichtet. Hier warten fünf moderne Stühle und vier «Barber» auf Herrenkundschaft, dazu wirkt die Ehefrau des Besitzers als Damencoiffeuse. Der Besitzer des «Cousin's» ist der Kurde Eyüp Kanliel. Er stammt aus der Osttürkei, kam 2015 in die Schweiz und wohnt mit seiner Familie in Dietikon. Als Jugendlicher forderte ihn sein Vater auf, einen Job zu suchen. Er absolvierte in seiner Heimat ein Praktikum bei einem Coiffeur. «Mir gefällt der Job noch immer, denn ich liebe den Kundenkontakt. Und ich habe eine gewisse wirtschaftliche Sicherheit, weil Haare und Bärte immer nachwachsen!» Als er als 25-Jähriger in die Schweiz kam, fand er im Salon eines Kurden beim Bahnhof Altstetten rasch eine Anstellung.

Schon drei Jahre später konnte er den Mietvertrag eines Bekannten in Effretikon übernehmen und wandelte dessen Pizzakuriengeschäft in einen Barber-Shop um. Anfänglich führte er diesen zusammen mit drei Cousins, was dem Betrieb den Namen gab. Heute arbeiten neben den Eheleuten Kanliel drei junge Mitarbeiter in seinem Salon; sie stammen aus Rumänien, Turkmenistan und dem Irak. Im «Cousin's» kann man ohne Anmeldung spontan vorbeikommen. Für Wartezeiten gibt es eine bequeme Sofa-Ecke, es herrscht eine lockere Atmosphäre. Oft bringen Kunden ihre Kollegen mit, der Umgangston ist freundschaftlich. «Ich habe durch das Geschäft echte Freunde kennengelernt», berichtet Eyüp Kanliel zufrieden.

Traditionelle Schnitte und «Seite Null»

Es sind nicht nur junge Leute, die den Salon frequentieren. Rund zwei Drittel sind über 35 Jahre alt, unter ihnen auch viele Schweizer, die etwa alle zwei Monate erscheinen, hauptsächlich für einen traditionellen Haarschnitt. «Auch wenn wir uns Barber-Shop nennen, macht die Bartpflege nur einen kleinen Teil unseres Umsatzes aus. Es sind vor allem Männer in den Dreissigern, deren Bärte getrimmt werden müssen.» Die jüngeren Kunden, viele mit albanischen Wurzeln, kommen etwa alle zwei, drei Wochen in den Barber-Shop, angelockt durch die günstigen Preise und das kollegiale Betriebsklima. «Seite Null» wird von ihnen am häufigsten verlangt. «Da komme ich rasch vorwärts, weil ich die beiden Seiten und den Hinterkopf mit der Maschine bearbeiten kann», erklärt Kanliel. Während die Älteren oft

zu Stammkunden werden, wechseln die Jungen von einem Barber-Shop zum anderen. Fünf solche Betriebe mit gleichem Angebot und ähnlich tiefen Preisen seien eigentlich zu viele für Effretikon. Sie seien für ihn die grössere Konkurrenz als die traditionellen Coiffeursalons. Um die Löhne zu bezahlen, brauche er relativ hohe Kundenfrequenzen. Was Eyüp Kanliel weiter zu schaffen macht, ist die ungewisse Zukunft betreffend Lokal; dieses befindet sich in einem Zentrumsgebiet, das neu überbaut werden soll. Der Mietvertrag mit der Stadt ist deshalb befristet. «Ich möchte in Effretikon bleiben, weil ich hier einen Kundenstamm aufgebaut habe. Aber ich erhielt auf meine Bewerbungen immer Absagen und fühle mich als Aus-

länder benachteiligt. Die Situation ist nicht einfach, geht es doch um die Existenz meiner Familie und meiner Mitarbeiter.»

Aldo und Eyüp – zwei Effretiker Herrencoiffeure mit unterschiedlichen Werdegängen und Geschäftsmodellen. Sie verstehen sich nicht als direkte Konkurrenten, sondern betonen, dass sie das Angebot ergänzen und vielseitig machen. Für beide gebe es Platz in der Stadt.



Barber Eyüp Kanliel (rechts) und Kunde Vedat Tüzer präsentieren die begehrte Frisur «Seite Null»

Zwei Frauen, ein Standort: Coiffeur F und Nail- & Fusspflege Gabriela M

EIN NEUES KAPITEL

Von Barbara Braun-Jacob und Denise Tschamper

FÜR ZWEI POWERFRAUEN

Seit Februar 2024 teilen sich die beiden Salons Coiffeur F und Nail- & Fusspflege Gabriela M im Effretiker Postgebäude die Räumlichkeiten. Kennengelernt haben sich deren Inhaberinnen erst in einer Notsituation.

Flanza Ismaili und Gabriela Marrocco sind beide mit ihrem jeweiligen Salon schon jahrelang in Effretikon ansässig. Aufgrund der Zentrumsentwicklung mussten sie ihre früheren Standorte verlassen. Nun teilen sie sich an der Bahnhofstrasse 13 einen «Maisonette-Gewerberaum»: Coiffeur F im Erdgeschoss, Nail- & Fusspflege Gabriela M auf der Galerie, verbunden durch eine interne Treppe. Infrastruktur wie WC, Lager und Kaffeecke wird gemeinsam genutzt. Kennengelernt haben sich die beiden Ein-Frau-Unternehmerinnen erst 2023, als eine gemeinsame Stammkundin erfuhr, dass beide dringend neue, bezahlbare Räume suchten. Sie brachte sie zusammen – und eröffnete die passende Lösung.

**Flanza Ismaili (links)
und Gabriela Marrocco
(rechts) vor ihrem ge-
meinsamen Maisonette-
Salon**



Flanza Ismaili, Coiffeur F

In Mazedonien nahm ihre Mutter sie alle zwei Wochen mit zur Coiffeuse, um die Fransen und das lange dunkle Haar schneiden zu lassen. Das gefiel Flanza Ismaili so, dass sie bereits als 6-jähriges Mädchen wusste: Coiffeuse ist mein Traumberuf.

Als der Krieg in Ex-Jugoslawien ausbrach, holten ihre Eltern sie in die Schweiz. So kam Flanza 1990 als 12-Jährige nach Russikon. Die ersten Jahre waren schwierig, auch weil sie zunächst kein Deutsch lernen wollte. Eine Vereinbarung mit ihrer Lehrerin änderte alles: «Ich lerne Albanisch – du lernst Deutsch.» Bis zur Lehre sprach Flanza nur Hochdeutsch, «Schwyzerdütsch» lernte sie später mit ihrer Kundschaft.

Haar ist für Flanza etwas sehr Persönliches. «Es ist ein Geschenk, wenn ich damit arbeiten darf und die Kundinnen und Kunden mir ihr Haar anvertrauen», sagt sie. Vertrauen sei die Basis jeder Kundenbeziehung, und oft sei sie zugleich Psychologin und Schönheitsberaterin. «Die Zufriedenheit der Kundschaft ist mir das Wichtigste. Eine Frisur muss ihr gefallen, nicht mir», sagt sie, und das zeige sich in einem strahlenden Gesicht.

Flanza Ismaili, Inhaberin des Salons Coiffeur F, am Haarfärben



Dass sie heute selbständig den Salon Coiffeur F führt, hat sich aus den Umständen ergeben. Nach der Kinderpause arbeitete sie zunächst als Angestellte, bis ihr 2011 eine Kollegin erzählte, in Effretikon stehe ein Salon leer. Obwohl Selbständigkeit nie ihr Ziel war, wagte sie den Schritt, mit der Unterstützung ihres Mannes Selami. «Am Anfang hatte ich Mühe, den Wert meiner Arbeit einzufordern», erinnert sie sich.

Zu Beginn kamen vor allem Freunde und Bekannte aus der albanischstämmigen Community in den Salon. Durch Aktionen am Samstag erweiterte sie ihren Kundenstamm. Heute hat Coiffeur F eine sehr gemischte, langjährige Kundschaft aus allen Kulturkreisen, dies vor allem dank Mund-zu-Mund-Werbung. Die Schweizer Kundschaft bevorzugt dabei eher natürliche Frisuren mit Schneiden, Tönen, Färben. Kundinnen mit ausländischem Hintergrund verlangten mehr Aufsteckfrisuren und Verlängerungen. Besonders aufwendig sind Brautfrisuren mit langem gewelltem Haar. Da verbringen die Kundinnen in Begleitung der besten Freundinnen oft mehrere Stunden im Salon. Auch muslimische Frauen mit Kopftuch zählen zu ihren Kundinnen; für sie richtet Flanza einen diskreten Bereich hinter einem Paravent ein.

Gabriela Marrocco, Nail- & Fusspflege Gabriela M

Eingewandert aus den Abruzzern in den 60er-Jahren war Gabriela Marroccos Vater als Kranführer tätig. Als Schneiderin legte ihre Mutter grossen Wert auf Mode und ein gepflegtes Äusseres, war stets elegant, geschminkt und stilbewusst – ein Vorbild, das Gabriela von klein auf prägte. Auch der Vater achtete immer auf ein ordentliches Erscheinungsbild. So wurde Gabriela das Gefühl für Stil und Pflege in ihrem Effretiker Eltern-

haus täglich vorgelebt – und führte sie schliesslich auch in ihren Erstberuf als Coiffeuse.

Als junge Mutter und bald schon alleinerziehend musste sie in den 80er-Jahren feststellen, dass es kaum Teilzeitstellen in dieser Branche gab. Nach einigen Jahren im Verkauf wandte sie sich dann vor bald 30 Jahren der Nagelpflege und der Selbständigkeit zu. Seither hat sie zahlreiche Trends miterlebt, Dutzende Aus- und Weiterbildungen absolviert und ihr Fachwissen damit stets der aktuellen Zeit angepasst.

Die warme, herzliche Art von Gabriela Marrocco gibt einem sofort das Gefühl, irgendwie angekommen zu sein. Kein Wunder kann sie auf jahrzehntelange Kundenbindungen zählen. «Ich habe Kundinnen, die zu echten Freundinnen geworden sind.» Als Allergikerin weiss Gabriela Marrocco um die gesundheitsschädigenden Bestandteile in Nagelpflegeprodukten. Diese sind ihr ein Dorn im Auge. Sie hat sich auf Behandlungen mit gesunden und nachhaltigen Produkten spezialisiert und sich mit dieser Ausrichtung einen Namen geschaffen, weit über Illnau-Effretikon hinaus. «Das tue ich für meine Kundschaft, aber auch für mich. Denn der Beruf ist durch das ständig vorgebeugte Sitzen anstrengend genug. So muss ich mich vor möglichst allem Schädlichen schützen.» Den beim Schleifen entstehenden Feinstaub fängt sie mit speziellen Geräten ab, beim Trocknen nutzt sie moderne LED-Technik statt umstrittener UV-Lampen.

Die wachsende Zahl günstiger Nagelstudios sieht sie gelassen. Ihre Kundschaft legt Wert auf die hochwertigen Produkte und ihre sorgfältige Arbeit, auch wenn diese ihren Preis haben. «Leider schauen aber viele Junge nur auf den Preis und es ist ihnen nicht bewusst, wie viel Gift



Hellgrün und glitzernd:
Gabriela Marrocco erfüllt
den Wunsch einer lang-
jährigen Kundin

durch die Nägel in ihren Körper gelangen kann.» Als Mitglied im Berufsverband swissnaildesign.ch unterstützt sie strengere gesetzliche Vorgaben für Nagelstudios, nicht nur in Bezug auf problematische Inhaltsstoffe, sondern auch im Bereich der Arbeitsbedingungen in gewissen Nagelstudios. Spricht sie darüber, wird die Frau, die durch ihre interessierte, herzliche Art so mühelos eine richtige Wohlfühl-Atmosphäre schaffen kann, richtig energisch.

Optimale Ergänzung

Gabriela Marrocco und Flanza Ismaili sind glücklich, sich gefunden zu haben. «Die gemeinsamen Räume waren eine echte Chance. Wir funktionieren sehr gut zusammen. Anfangs brauchte es klare Absprachen, doch diese passen. Auch ist es schön, jemanden zum Reden zu haben, wenn es gerade ruhig ist», lächelt Gabriela Marrocco. Flanzas Fazit nach eineinhalb Jahren: «Es ist das Beste, was mir passieren konnte. Ich mag Gabriela sehr. Sie ist quasi Teil meiner Familie geworden. Wir passen sehr gut zusammen und es läuft einfach super.»

Behandelt und verschönt Problemfüsse: «Miss Céline's» in Illnau

AUF GEPFLEGTEM FUSS LEBEN

Von Beatrix Mühlethaler



Für den grossen Auftritt in offenen Schuhen sorgen farbige Nägel. Nur sind nicht alle Füsse von Natur aus gesund und schön, sondern brauchen eine medizinische Behandlung. In Illnau bietet das «Miss Céline's».

Wer mit seinen Füssen zufrieden ist, kann sie im Kosmetikstudio mit Haut- und Nagelpflege zusätzlich verschönern lassen. Aber Hammerzehen, Hallux valgus, Hühneraugen und vieles mehr erfordern erst mal andere Massnahmen, um möglichst schmerzarm gehen zu können. Die erste Anlaufstelle ist dann die Podologin. Im Unterschied zur Kosmetikerin hat sie eine medizinische Ausbildung, muss in der Praxis sämtliche benutzten Geräte steril halten und darf mit dem Skalpell umgehen, beispielsweise um ein Hühnerauge zu entfernen.

Nägel machen oft Probleme

Medizinische Hilfe bei Problemfüssen bietet Céline Maurer in der Praxis «Miss Céline's» im Illnauer Dorfzentrum. Bei einem Augenschein in dieser Praxis geht es fix voran, sobald die Kundin auf dem gepolsterten Liegestuhl sitzt: Die Fusspflegerin entfernt alten Nagellack, stutzt und feilt die Nägel und wendet sich dann der Pflege der Nagelhäutchen zu. «Das Nagelhäut-

Die Podologin pflegt nicht nur den Fuss, sie ist auch eine gute Zuhörerin

Farbe schmeichelt auch nicht perfekten Füssen



chen braucht es zum Schutz, aber es kann auch zu stark wachsen und so zum Einwachsen der Nägel führen», erläutert Maurer. Das könne schmerzhaft sein. Also befreit sie die Nägel von überflüssigem Gewebe. Danach feilt sie Hornhaut im Bereich der Zehen weg. «Sonst cremt man tote Haut ein, dabei braucht die trockene Haut darunter die Creme», kommentiert sie. Bei dieser Kundin gibt es keine weiteren Probleme zu beheben. Sie darf aus der

grossen Schachtel mit der ganzen Farbpalette ihren bevorzugten Nagellack auslesen. Während dieser trocknet, werden noch die restlichen Partien des Fusses geschmirgelt und anschliessend eingecremt. Während der ganzen Prozedur unterhalten sich die zwei Frauen freundschaftlich über Erlebtes.

Fehlstellungen korrigieren

Ältere Menschen sind besonders auf die Fusspflege bei einer Fachperson angewiesen, da das Nagelschneiden zu beschwerlich wird. Aber auch Kinder und Jüngere gehören zur Kundschaft, wenn sie Hilfe bei Fussproblemen brauchen. Zum Beispiel kann die Podologin ein Hühnerauge wegschneiden. «Pflaster, die es dagegen zu kaufen gibt, helfen nicht wirklich», ist die Erfahrung von Céline Maurer. Als medizinische Fachkraft weiss sie auch, wann welche orthopädischen Produkte hilfreich sind, beispielsweise bei Fehlstellungen von Zehen. Sie passt beispielsweise eine Orthese an, die Druck wegnimmt oder stabilisierend wirkt und damit eine Operation unnötig macht. Manchmal muss sie aber auch jemanden an einen Arzt weiterweisen.

Am Anfang einer Fussbehandlung steht immer eine Bestandsaufnahme des Gesundheitszustandes. Dabei geht es nicht isoliert um den Fuss. Denn Krankheiten können die Behandlung beeinflussen. Umgekehrt sind es die

Füsse, die uns den ganzen Tag tragen und dadurch auf den Körper einwirken. Zur dreijährigen Podologie-Ausbildung in Theorie und Praxis gehören deshalb auch Kenntnisse der Anatomie.

Freude an der Praxis in Illnau

Céline Maurer stiess zufällig auf diesen Beruf. Nach einer frustrierenden Lehrstellensuche in vielen Sparten öffnete ihr eine Schnupperlehre den Zugang zur Podologie. Für diese Fügung ist sie dankbar, ebenso für die Chance, 2023 im Zentrum von Illnau eine eigene Praxis eröffnen zu können. Bis 2019 hatte sie in einer Gemeinschaftspraxis in Pfäffikon gearbeitet, danach allein in Illnau. Beim grossen Schritt zur heutigen Praxis, in der auch eine Kosmetikerin und eine Masseurin eingemietet sind, fühlte sie sich von anderen KMU sehr unterstützt. Und sie empfindet die Illnauer Kundschaft als angenehm offen. Zu ihr kommen neben Frauen immer mehr Männer. Sie zählt auf: «Landwirte, Ärzte, Sportler, auch Prominenz war schon da.» Altersmässig kennt Maurer das ganze Spektrum vom fünfjährigen Kind bis zur 97-jährigen Seniorin. Und obwohl es oft um das Beheben von Problemen oder das Lindern von Schmerzen geht, so ist doch auch der Wunsch nach Schönheit präsent. «Auch Leute mit Problemfüssen möchten sich schön und gut fühlen und haben Freude an farbigen Nägeln», sagt die Podologin.

Seit über 40 Jahren für die Schönheit da: das Kosmetikinstitut Francesca

KOSMETIK MIT HAND UND HERZ

Von Lotti Isenring Schwander

Sie arbeitet mit ihren Händen, hört zu und begleitet ihre Kundinnen oft ein Leben lang. Diese verlassen das Geschäft gepflegt, entspannter und dankbar. Kosmetikerin zu sein, entspricht Francesca Meier-Winkler.

Einen Beruf zu finden, fiel Francesca Winkler, die in Oberillnau aufgewachsen ist, nicht leicht. Schönheit interessierte sie in einem weiten Sinn. Eine Nachbarin riet ihr zur Kosmetikerin. Damals war die Berufslehre zur Kosmetikerin mit eidgenössischem Fachzertifikat EFZ neu und es gab wenig Lehrstellen. Sie erhielt die Chance, in einem renommierten Betrieb zu schnuppern, und schloss dort drei Jahre später ihre Lehre ab. Diese Ausbildung ist solide und vermittelt Grundkenntnisse vom Umgang mit den Kundinnen bis hin zur Dermatologie.

Eine junge Geschäftsinhaberin

Nach ihrem Lehrabschluss wusste Francesca Winkler, dass sie ein eigenes Geschäft führen wollte. Schon früh fiel ihr ein leer stehendes Lokal an der Hörnlistrasse 2 auf, wo vorher ein Schneider gearbeitet hatte. Auch ihre Mutter sondierte beim Hausbesitzer. So konnte sie beim Umbau ihres späteren Geschäftslokals von Anfang an mitreden. 1979 eröffnete sie ihr eigenes Kosmetikinstitut. Von Anfang an kamen genügend Kundinnen. Dabei half ihr, dass ihre Familie in der Gemeinde bekannt und vernetzt war und dass sie in einem Quartier aufgewachsen war, in dem sich die Frauen, oft Gattinnen von Geschäftsmännern, einen Besuch bei der Kosmetikerin

leisten konnten. Zuerst nahmen diese während ihren Behandlungen vor allem am Leben der noch jungen Francesca Anteil. Immer mehr kehrte sich das um und sie wurde zur Vertrauensperson zahlreicher Kundinnen. Nun ist das Kosmetikinstitut Francesca 46 Jahre alt – und damit das traditionsreichste in Illnau-Effretikon.

Professionelle Qualität mit Herz

Im Kosmetikinstitut an der Hörnlistrasse werden Gesicht, Hände und Füsse gepflegt, Haare entfernt, Wimpern und Brauen verschönert und vieles mehr. Francesca Meier-Winkler legt Wert auf Qualität, Handarbeit und auf eine einladende Atmosphäre, in der sich ihre Kundinnen wohl und verstanden fühlen. Es werden nur wenige Geräte eingesetzt. Ihre Spezialität ist die Pflege des Gesichts mit ausgiebiger Massage, die auch den Nacken einschliesst. Nimmt sie Hautveränderungen wahr, macht sie die Kundin darauf aufmerksam und schlägt ihr vor, eine dermatologische Praxis aufzusuchen.

Francesca Meiers Spezialität ist die Gesichtsmassage



Als Geschäftsleiterin prägt Francesca Meier-Winkler ihren Betrieb. Sie wählt ihr Personal sorgfältig aus. Sie setzt auf gute Ausbildung und Berufserfahrung. Von einer Bewerberin lässt sie sich selber das Gesicht pflegen und spürt sofort, ob diese «gute Hände» hat. Sie begleitet ihre Mitarbeitenden und setzt klare Leitplanken. Dass diese dem Kosmetikinstitut Francesca über viele Jahre treu bleiben, spricht für eine gute Hand auch in der Personalführung. Strenge Hygienemassnahmen sind ihr wichtig.

Im Beruf gilt eine strikte Schweigepflicht

Die Kundschaft kommt mehrheitlich aus der näheren Umgebung oder aus dem Zürcher Oberland. Ab und zu reist jemand aus Zürich, der Innerschweiz oder sogar aus dem Tessin an. Immer mehr lassen sich auch Männer behandeln. Manchmal begleitet Francesca Meier-Winkler drei Generationen derselben Familie. Sie behandelt ihre Stammkundinnen alle fünf bis sieben Wochen und nimmt an deren Leben teil, erfährt von Freud und Leid. Kundinnen kosmetisch zu behandeln und ihnen gleichzeitig zuzuhören, ist anspruchsvoll. Viele können sich bei einer Massage entspannen und manchmal ergeben sich persönliche Gespräche. So verlassen die Kundinnen das Geschäft gepflegt, entspannter und oft auch erleichtert. Sie bedanken sich warm, nicht selten mit einer Umarmung. Für Francesca Meier-Winkler gibt es keinen schöneren Beruf.



**Pia Güntensperger
verleiht ein dezentes
Make-up**

Zur Schönheitspflege in Kyburg bei Pia Güntensperger

ENTSPANNT IM KOSMETIKSALON

Von Beatrix Mühlethaler

Niemand verlässt das Kosmetikstudio in Kyburg aufgetakelt. Durch die Pflege der Haut soll die natürliche Schönheit erstrahlen.

Diskret lädt die Aufschrift «Kosmetikstudio» an einer Haustüre mitten in Kyburg zur Schönheitspflege ein. Drinnen kann sich die Kundin oder der Kunde auf eine komfortable Kosmetikliege betten und sich den pflegenden Händen von Pia Güntensperger überlassen. Es erwarten sie ent-

spannende anderthalb Stunden, in denen ihr Gesicht ein Revival erlebt. Die Haut wird gereinigt, mit einem Peeling von abgestorbenen Hautschüppchen befreit und dann verwöhnt: Die Kosmetikerin klopft ein an den Hauttyp angepasstes Wirkstoffkonzentrat ein, massiert, appliziert eine Maske und trägt zum Abschluss eine Creme auf.

Kommen noch Haarentfernung, Hand- und Fusspflege dazu sowie ein diskretes Make-up und Lackieren der Nägel, sind bis 3,5 Stunden einzurechnen. Pia Güntensperger sieht einen Unterschied zur Stadt, wo eher eine schnelle Behandlung erwünscht sei: «Hier auf dem Land nimmt sich die Kundschaft Zeit, will sich etwas gönnen.» So setzt die Kosmetikerin nicht

auf rasche Abfertigung mit Spezialgeräten, sondern macht alles von Hand und sorgt damit für eine entspannte Stimmung.

Vielfältige Kundschaft

Um die passende Pflege der Haut mit den richtigen Produkten zu wählen, informiert sich Pia Güntensperger beim Erstbesuch umfassend über die gesundheitliche Situation und allfällige Hautprobleme, die angegangen werden sollen. Häufig geht es um Akne oder um «Anti-Aging». Die Kundschaft ist sehr vielfältig: «Von Jung bis Alt, von der Bäuerin bis zur Millionärin, zunehmend auch Männer», sagt die junge Berufsfrau. Wenn sie Hautveränderungen feststellt, die nicht in den Kompetenzbereich der Kosmetik fallen, weist sie ihre Kundinnen und Kunden weiter: «Es liegt nicht an mir, eine Diagnose zu stellen, ich verweise auf ärztliche Expertise.» Auch wer sich künstlich stark aufpeppen möchte, muss dieses Bedürfnis anderswo befriedigen. So steht die Kosmetikerin Trends wie dem starken Aufspritzen der Lippen kritisch gegenüber, meint aber: «Ich urteile nicht, wenn jemand etwas unbedingt braucht, um sich gut zu fühlen.» Sie verweist dann an andere Adressen, für ein aufwendiges Make-up zum Beispiel an eine Visagistin. «Zwei Kosmetikstudios nebeneinander können völlig unterschiedlich sein; man hat die Kunden, die zu einem passen», analysiert Güntensperger. Sie selbst arbeitet gern mit Naturkosmetik.

Mehr als Kosmetik

Wenn sich Kundinnen und Kunden auf der bequemen Liege entspannen, beginnen sie oft auch aus ihrem Leben zu erzählen und sprechen über ihre Sorgen. Pia Güntensperger hat einen festen Kundenstamm, für den die Lage im ländlichen Kyburg keine Rolle spielt. Etliche Kundinnen und Kunden reisen aus der Ost-

schweiz an. Sie sind «ihrer» Kosmetikerin treu geblieben, als sie neben ihrer Anstellung in einem Kosmetikstudio in Winterthur zunehmend und schliesslich ganz auf Selbständigkeit setzte. Ihr Beruf erfüllt die junge Frau: «Ich kann den Leuten etwas Gutes tun und ich sehe einen Erfolg.» Nach Bedarf arbeitet sie auch an Feiertagen, wobei sie darauf achtet, genügend Zeit für sich selbst zu haben, um sich in der Natur zu erholen. Ihr Interesse für den Beruf der Kosmetikerin weckte eine Schnupperlehre. Auch die Ausbildung empfand Güntensperger als sehr spannend. Sie lernte die Ursachen für Hautprobleme kennen, hatte Chemie- und Physikunterricht. Nach drei Jahren Lehre erlangte sie den eidgenössischen Fähigkeitsausweis.



Unter den Händen der Kosmetikerin lässt es sich gut entspannen

Mit Haut und Haar Kosmetikerin: Nadine Wheib

WER GESEHEN WERDEN WILL,

Von Barbara Braun-Jacob

MUSS AUCH POSTEN

Beruflich trägt Nadine Wheib vier Hüte: Sie ist Kosmetikerin mit eidg. Fachausweis, Content-Creator ihrer Social-Media-Kanäle, führt als Unternehmerin zwei Schönheits-salons und betreibt einen Online-Shop.

Schon früh war für Nadine Wheib klar: Ihre Welt liegt im Kreativen. «Mathe war in der Schule nicht so meins.» Nach Abschluss der Lehre als Kosmetikerin EFZ in einem Stadtzürcher Schönheitsinstitut suchte sie die Nähe zur medizinischen Kosmetik und arbeitete zwei Jahre bei einer Dermatologin. Dort entdeckte sie die apparative Kosmetik für sich – Gesichts- und Körperbehandlungen mit modernsten Geräten, die heute das Herzstück ihres Schaffens bilden.

2017, mit gerade einmal 23 Jahren, wagte sie den Sprung in die Selbstständigkeit und eröffnete in Effretikon ihren ersten Salon. «Von geschäftlich-administrativen Dingen hatte ich wenig Ahnung, mein Vater half mir anfangs viel dabei», erzählt sie. Fünf Jahre später folgte das zweite Geschäft an der Zürcher Löwenstrasse – eine Adresse, die auch Kundinnen aus Basel oder Bern extra anreisen lässt. Der Grund: Nadine Wheibs Social-Media-Präsenz. Auf TikTok und Instagram zeigt sie Behandlungen, gibt Einblicke in ihren Alltag und erreicht damit Menschen weit über die Region hinaus.

Neben den kosmetischen Behandlungen erfordert auch die Pflege der Social-Media-Auftritte Zeit



Authentische, unverstellte Darstellung schafft Vertrauen

Ist sie eine Influencerin? Nadine Wheib zögert kurz: «Ich sehe mich eher als digitale Botschafterin für mein Geschäft. Ich bewerbe in meinen Videos nur Sachen, die ich für mich selbst für nützlich befunden habe. Kosmetikbehandlungen, Nahrungsergänzungsmittel, aber auch Rituale, die mir guttun.» Ihre Videos zeigen keine geschönten Hochglanzwelten, sondern die echte Nadine: oft auch ungeschminkt, mit Hund Rookie beim Spaziergang an ihrem Wohnort Effretikon oder frühmorgens beim Pilates. Sie stellt ihre Schönheitsbehandlungen vor, spricht aber auch über Mythen der Schönheitspflege oder nimmt ironisch Stellung zu Kritik an den Preisen ihrer Dienstleistungen. «Vertrauen ist das A und O in meinem Beruf – deshalb will ich mich auch online nicht verstellen.»

Besser informierte Kundschaft durch Social Media

Ihren Einfluss als Influencerin auf Jugendliche schätzt sie nüchtern ein. Dank Social Media seien diese heute informierter als früher, besonders bei Hautproblemen wie Akne. Viele suchten gezielt Kosmetikerinnen auf, um langfristige Narben zu vermeiden und Alternativen zu medizinischen Behandlungen zu finden, die oft starke Medikamente beinhalten. Dennoch betont sie ihre Verantwortung als seriöse Kosmetikerin, gerade auch gegenüber junger Kundschaft. «Schönheits-

idealen blind nachzueifern, ist manchmal auch gefährlich.» Sie bedauert, dass heutige Vorbilder so austauschbar wirken – und verweist begeistert auf die Individualität der Figuren aus der Fernsehserie «Sex and the City», die sie seit jeher inspirieren.

«Schönheitsbehandlungen sind ein ewiger Kreislauf»

Abgesehen von offensichtlichen Hautproblemen – weshalb leisten sich Menschen eine kostspielige Schönheitsbehandlung? Gerade für jüngere Berufstätige sei diese Belohnung und Auszeit zugleich, stellt Nadine Wheib fest: «Nach einer stressigen Phase gönnen sie sich eine Behandlung, fühlen sich danach schöner – und sind gleichzeitig aufgeladen mit neuer Energie und wieder gestärkt für den hektischen Berufsalltag.»

Und wenn der Effekt dann nachlässt? Nadine Wheib schmunzelt: «Mit jeder Schönheitsbehandlung begibst du dich in einen ewigen Kreislauf – Haare wachsen, Nägel splintern und rufen nach neuer Lackierung...» Und wenn wir uns dann einfach mal so annehmen, wie wir sind? Die 31-Jährige zuckt mit den Schultern: «Das ist legitim, klar. Aber ich glaube kaum, dass unsere Generation zu dieser Einstellung kommen wird, auch mit zunehmendem Alter nicht.»



Eine Behandlungsmethode der apparativen Kosmetik: HydraFacial. Das rote LED-Licht wirkt anregend und beugt dem Elastizitätsverlust der Haut vor

CHRONIK

Von Rolf Schwander

NOVEMBER 2024 – OKTOBER 2025

NOVEMBER 2024

50-jährig ... und reichlich gestärkt • Mit einem coolen Programm wird das Jubiläum des Stadtparlaments gefeiert. Ehemalige und amtierende Parlamentarier:innen tauschen untereinander und mit dem Publikum Erinnerungen aus. Viel zu schmunzeln gibt eine Initiative der 90er-Jahre mit dem Ziel, das Parlament abzuschaffen. «Wäre doch schade gewesen!», meinen beim Apéro riche sogar die Initiant:innen von damals. So geht's frisch und reichement gestärkt in die nächsten 50 Jahre.

Salz in der Suppe ... und übers Jahr stets eine Prise Poesie und Humor, Kunst und Kreativität, Kaffee und Kuchen sowie inspirierende Gespräche in einer anregenden Atmosphäre. Die Gruppe Salz in der Suppe bespielt mit originellen Ideen, ARTig /unARTig, immer mit Augenzwinkern, den neu geschaffenen «Zwischenraum» bei der Bushaltestelle Zentrum.

Die «Effirunners» sind stolz auf den Wanderpokal, ein unübersehbares Zeichen für den nächsten Sturm auf den Hardwaldturm.



David Baumgartner, der erste Präsident, erzählt aus den Anfängen. Im Hintergrund hört Simon Binder, der 51. Parlamentspräsident, aufmerksam zu.



Im Zentrum gibt's den Zwischenraum, um zwischen- durch hineinzuschauen und sich selbst samt Innen- wie auch Aussenraum dann neu zu schauen.

... und Kabuki am Salat • Im Gebäude der ehemaligen Illnauer Schoggifabrik werden Dressings und Dips produziert, vegan und ohne Geschmacksverstärker. 400 Tonnen Kabuki-Saucen verlassen jährlich die Manufaktur der Akari Taste GmbH, um schweizweit die Buffets zu bespielen. Auch hier stecken Leidenschaft und Kreativität sowie eine zünftige Prise japanische Inspiration drin.

Fit wie Feuerwehr • Die «Effirunners», ein Team der Feuerwehr, erstürmen beim «Towerrun Hardwald» in Vollmontur und mit aufgesetztem Atemschutz die 210 Stufen des Aussichtsturms Hardwald. Das verschlägt unsereinem schon beim Lesen den Atem. Beim Heimweg ist das Gepäck der Runners noch um den bäumigen Wanderpokal schwerer.

Geschichte? – Nein danke! • So mögen viele denken und dabei auch vieles verpassen. Zum Beispiel den Vortrag von Hanspeter Amstutz zur Schweiz im dramatischen Kriegsjahr 1939/40. Der ehemalige Effretiker Lehrer, der weitherum Vorträge hält, tritt dank Lebensphase3 erstmals vor heimischem Publikum auf. Und das meint nach dem bild- und anekdotenreichen Input: «Gerne eine Fortsetzung».

DEZEMBER 2024

Pavillon Watt • Wat denn it denn dat? Beinahe 50 ist sie geworden, die behäbige Baracke auf dem Schulgelände Watt, die einst allen etwas gegeben hat. Geschätzt war sie, ja heiss geliebt, von Vereinen, freiwillig Engagierten und von den vielen Besucher:innen aus Quartier und Gemeinde. Chrabbeln, Singen und Spielen, Tanzen und Musizieren, Basteln und Beraten, Feiern und Fördern, Lernen und Lesen, Diskutieren und Vereine gründen, Gruppendynamik und Gruppentherapie, Party und Chaschperli, Theater, Film und Konzert, Politik und Aufgabenhilfe, Diskothek und Ludothek, Familientreff ... alles hat einmal stattgefunden, vieles hat hier seinen Anfang genommen. Der multifunktionale Treffpunkt verschwindet ersatz- und klanglos. Wat denn it denn dat!



Uustrinkete • Die Wirtin vom «Pöschtl Agasul», Heidi Berger, stirbt 2023 ganz unerwartet. Mit 70 hätte sie heuer mit dem Wirten aufhören und das Haus verkaufen wollen. Nun geht die 140-jährige Ära ohne sie zu Ende. Die Nachkommen laden zu einer Uustrinkete ein, um gemeinsam auf Heidi Berger und ein anekdotenreiches Stück Agasuler Geschichte anzustossen.

Ursprünglich hiess das Restaurant Wiesenthal, von 1902 bis 1991 war die Wirtin auch Posthalterin, und so wurde es zum «Pöschtl Agasul».

Von Kunstrasen und Kunststücken • Der Stadtrat beantragt, einen sanierungsbedürftigen Fussballplatz auf Kunstrasen umzurüsten. Mitglieder des FCE begrüßen jubelnd die Parlamentarier:innen beim Einzug ins Parlament. Aber hoppla – im politischen Prozess ist etwas schiefgelaufen. Kunst- oder Naturplatz, das wird zur Streitfrage. Kunst jedenfalls ist gefragt von Parlament und Stadtrat. Die Kunst, Fehler zuzugeben und Sichtweisen zu überdenken. Dank Debattierkunst gibt es schliesslich Kunstrasen.



Es ist der erste Fototermin im neuen Jahr für Stadtpräsident Marco Nuzzi und das vortreffliche Quartett, zusammengestellt aus dem Tonhalle-Orchester: Elisabeth Harringer, Yoshiko Iwai, Katja Fuchs, Christian Proske.

JANUAR 2025

Nicht ohne Sorge blickt Stadtpräsident Marco Nuzzi auf die Weltlage. Dennoch! Aus lokaler Perspektive ermutigt er am Neujahrsapéro zu Zuversicht, Zusammenhalt und Optimismus. Bevor angestossen wird, gibt's den Hörgenuss. Das Ehepaar Iwai und Proske aus Illnau spielt im Quartett einen Strauss romantischer Stücke. Und als Zugabe, ganz verschmitzt, eine Polka von Josef Strauss mit dem Titel «Ohne Sorgen». Prosit 2025.

Ja! Ja! Ja! Ja! Ja! • Fünfmal entscheiden Gerichte, zuletzt das Bundesgericht, gleich und bescheinigen dem Landihaus in Illnau: Ja, du bist schutzwürdig. Das hundertjährige Gebäude darf definitiv nicht abgebrochen werden. So viel ist klar. Wie es weitergehen soll, bleibt bis auf Weiteres nicht so klar. Jaja!

Bonjour Kino Illnau • «Roadmovie», ein Bus mit Kino-Infrastruktur, macht beim Schulhaus Hagen halt. Die Schüler:innen der 5. und 6. Klasse zaubern Kinoatmosphäre in die Räume und der Elternverein betreibt die Kino-Bar. Nach den Nachmittagsvorstellungen wird am Abend der amüsante und wegen der Debatte ums Schulfranzösisch aktuelle Film «Bon Schuur Ticino» gezeigt. Das Interesse ist so gross, dass der improvisierte Kino-Saal schon bald aus allen Nähten platzt. Bon Suar am Sechsi!

Psoriasis Arthritis – Psori...was? Ela Paulsen aus Effretikon weiss genau, was das ist. Sie leidet selber an dieser Form der Erkrankung des Immunsystems. Sie klärt mit ihrem Instagram-Account engagiert und fachkundig auf und macht Betroffenen Mut. Dafür wird sie mit dem Medien- und Influencerpreis «Die Bewegerrinnen und Bewegerr 2024» der Deutschen Rheumaliga ausgezeichnet.

Im Rahmen eines Pilotprojekts steht die mobile Sammelstelle abwechslungsweise an verschiedenen Standorten, hier in Brünigen.



Bei der Stadt sorgt er dafür, dass die Zahlen und bei der Kinderfasnacht, dass die Stimmung stimmt. Stadtrat Philipp Wespi, für einmal im Clownkostüm, moderiert und animiert an der Kinderfasnacht im Rössli Illnau.

FEBRUAR 2025

Wohin des Weges? • Dem Kredit für die Erweiterung von Schulraum und Betreuung im Eselriet wird an der Urne deutlich zugestimmt. Und der Stadtrat verabschiedet ein Alterskonzept, das mit einem ganzheitlichen Blick aufs Älterwerden die wesentlichen Handlungsfelder bestimmt. Damit sind für Jung und Alt zwei wichtige Weichen gestellt.

Mehrwert für periphere Ortsteile • Der Kreativität des für die Entsorgung zuständigen Teams des Werkamtes entspringt die mobile Wertstoffsammelstelle. Elf Ortsteile profitieren von der Idee, die bestens zum Konzept Smart City ILEF passt.

Royal • Die von den Gästen heissgeliebte «Royal Bar» beim Bahnhof Effretikon muss dem Baggerzahn weichen. Damit verschwindet ein zentraler Treffpunkt. Mirka Bracher, die Wirtin, erlebt in der Folge eine aufreibende Such- und Umbau-Geschichte. Endlich steht sie am neuen Ort in Tagelswangen kurz vor ihrem Ziel. Doch, ein Brand nebenan bedroht ihr Projekt. Schliesslich kann die engagierte Wirtin ihr Royal Landhaus doch noch eröffnen. Und damit geht die Herzensangelegenheit für sie und ihre loyalen Gäste weiter.

MÄRZ 2025

Aprilscherz? – Nicht schon im März! • Einige staunen, als sie auf Ricardo zwei Effretiker Wartehäuschen entdecken. Und schon sind sie weg von der Verkaufsplattform und stehen bald in Pfäffikon. Hinter dem Angebot steckt unser Werkamt. Eine Win-win-Aktion für beide Gemeinden und auch für all die Pfäffiker:innen, denen die Bushüsli fortan Sitz und Schutz gewähren beim Warten und sicher auch beim Scherzen.

Siegreiche Hockeyaner • Die U-13-A-Mannschaft des EIE bleibt ein ganzes Turnier lang ungeschlagen und gewinnt souverän den prestigeträchtigen Züri-Cup.

Den Spatz in der Hand hält die Manufaktur Zelthangar in Effretikon. Für den ehemaligen «Spatz»-Mitarbeiter Diego Walder passt die Kultmarke Spatz-Zelt gut zur eigenen Firma. Für ihn sei die Übernahme ein Herzenswunsch, so jedenfalls pfeifen es keck die Spatzen von den Zelten. Ihre Zukunft scheint gesichert zu sein.

APRIL 2025

Gupfridstutzen, wo klemmt's denn beim Gupfen! • Aha: Teuerungswelle, Risiko. Die längst geplante Alterssiedlung «Gupfen» in Unterillnau steht noch nicht einmal im Bau. Nach dem überraschenden Rückzug der Genossenschaft Sonnenbühl übernimmt die Bereuter Immobilien AG das Vorhaben, notabene mit sämtlichen Rechten und Pflichten. Jetzt aber, Gupfen: Schön hupfen!



Zum Auftakt der Wettkampfsaison treffen sich an die 2000 Turnerinnen aus dem ganzen Kanton im Eselriet. Luisa, Mira, Alia und Flora, vier Effretiker Turnerinnen, nehmen begeistert am Wettkampf teil.

Stopp der Zersiedelung • Während in Zentren verdichtet und in die Höhe gebaut werden darf, bestimmt der Zürcher Regierungsrat fürs ganze Kantonsgebiet Weilerzonen, in welchen keine Neubauten zugelassen werden. Auch jede bauliche Veränderung oder Umnutzung muss zum Charakter des Weilers passen. Agasul, Bietenholz, First, Horben und Mesikon heissen bei uns die vom Kanton festgelegten Weilerzonen. Ja, gut Ding will Weiler haben!

Seit Januar gehören die Katholik:innen aus Kyburg und Weisslingen offiziell zur katholischen Kirche St. Martin. Sie werden feierlich willkommen geheissen mit Gottesdienst und Apéro riche.





Zehn Jahre lang nahm sie die redaktionelle Verantwortung fürs Jahrheft wahr. Nun übergibt Lotti Isenring (links) den Stab an Barbara Braun-Jacob.

Eine Ikone von Josua Bösch in der Kirche Kyburg. Sie passt, als wäre sie für diesen Ort gemacht.



MAI 2025

Muttertag auf Schloss Kyburg • Seit Januar steht das Museum Schloss Kyburg unter der Leitung von Benjamin Hitz, der mit Geschichten aus dem Alltag der einstigen Burgbewohner:innen neue Impulse setzt. Am Muttertag werden die Frauen und Mütter gefeiert. Eine Führung zeigt, welche Rollen die Gräfin auf Kyburg spielte oder was alles die Mägde unter der gestrengen Landvögtin zu tun hatten.

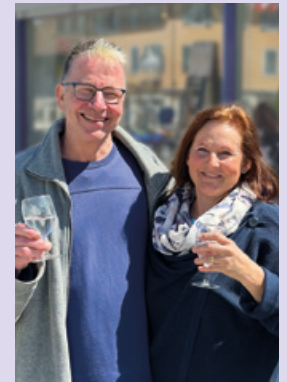
Ein Fest der Vereine – das Effifäscht • Nebst Marktfahrern und Chilbi-Ständen engagieren sich rund 20 Vereine, sorgen für Kulinarik, Getränk und Unterhaltung und lassen das Zentrum drei Tage lang vibrieren – eine ideale Plattform, um sich zu inszenieren. OK-Präsident des Effifäscht ist seit 2023 Kilian Meier.

Ikonen in Wort und Metall • Josua Bösch war Mystiker, ein spirituell Suchender und ein wacher Zeitgenosse. Er war auch Schöpfer von Metall-Ikonen und Übersetzer biblischer Texte in die Mundart. Das «Trio Sela» mit Andrea Jost, Susanne John und Regula Dudas gestaltet einen würdigen Rahmen für die Ausstellung von Böschs Werk in der Kirche Kyburg.

Henri-Dunant-Medaille • Die Effretikerin Regula Kuhn wird von «Samariter Schweiz» für ihren lang-jährigen und herausragenden Einsatz für humane Werte und sozialen Zusammenhalt geehrt. Die prestigeträchtige Auszeichnung ist nach dem Gründer des Internationalen Roten Kreuzes benannt.

JUNI 2025

Viel Weitsicht braucht die Behörde. Ihr dürfen zukünftige Probleme oder geografisch entlegene Ortsteile wie etwa die Mülau bei Sennhof/Winterthur nicht entgehen. Dort entstehen nämlich auf dem riesigen Bühler-Areal Wohnungen, die ab Ende 2026 bezogen werden. Und wo gehen die Kinder dereinst zur Schule? Für die Kleineren ist vorgesorgt. Aber die Sekundarschüler:innen? Müssen sie ins entfernte Illnau, nach Effretikon, oder, weil naheliegender, nach Zell/Rikon oder Winterthur fahren? Dank behördlicher Umsicht ist für Mülau eine geeignete Lösung in Sicht.



Hansueli und Doris Nüssli stossen entspannt an. Sie verkaufen am Ostersonntag zum letzten Mal ihre Backwaren. Den Laden übernimmt die Bäckereikette Voland.



Ein ganzes Quartier entsteht. 87 Wohnungen sind im Bühler-Areal Mülau im Bau.

Wechsel bei der Lebensphase3:
Esther Hildebrand übernimmt von
Bruno Lobsiger das Präsidium.



«Cevi im Wunderland» lautet das Motto für das 50-jährige Jubiläum. Eingebettet in eine Waldkulisse und in eine magische Geschichte werden für Kinder und Jugendliche auf dem Märtplatz zahlreiche Aktivitäten angeboten.

Anerkennungs- und Förderpreis 2025 • Die Anerkennung geht an den Verein Naturschutz für sein breitgefächertes Engagement. Für hervorragende Leistung wird die Geräte-riege des Turnvereins und ihr Trainerinnen-Team ausgezeichnet. Einen Förderpreis erhalten Linda und Juna Jucker aus Illnau für ihren Film «Your Energy, Your Future. Wake Up!» und die beiden Effretiker Matteo Scagnetti und Karl Ravas. Im Kampfsport geht es den zwei Karatekas nicht nur ums Siegen, sie wollen auch menschlich wachsen.

Musig uf em Effimärt • Die Stadtmusik lädt zum viertägigen Openair auf dem Märtplatz ein. Einen Höhepunkt bildet der 1. Zürcher Jugendmusiktag. Im freundschaftlichen Wettspiel erspielt sich die Stadtjugendmusik das Prädikat GOLD. Monika Schütz dirigiert zum letzten Mal «ihre» Stadtmusik, die sie mit viel Geschick, mit aussergewöhnlichen Ideen und wunderbaren Konzerten 17 Jahre lang geprägt hat.



Mit einem eigenen Cevi-Lied im Wunderland dabei ist der Illnauer Musiker David Qeller, selber ein ehemaliger Cevianer.

Die Musiker:innen bedanken sich mit witzigen Anekdoten und Geschenken bei Monika Schütz. Mit ihrer Dirigentin konnten sie viele Highlights musikalischer und persönlicher Natur erleben.



JULI 2025

Spielend durch Effretikons Zentrum • An 19 Posten kann gespielt und allerhand entdeckt werden. Die Abteilungen Tiefbau und Gesellschaft haben zusammen mit Gaby Kaufmann, einer ausgewiesenen Expertin, den pfliffigen Ludotrail gestaltet.

Puurezmorge • Der Frauenverein Horben und Umgebung lädt wieder zu einem liebevoll angerichteten Buffet mit Selbst- und Hausgemachtem ins Rössli Illnau ein. Es spielen die Mesiker-Örgeler und das Jodelchörli Effretikon singt. Der Reinerlös geht an eine soziale Institution.

Soziokultur vom Zentrum ins Quartier • Trotz rundum positiver Erfahrungen im Pilotprojekt verschiebt der Stadtrat den Entscheid zur dauerhaften Ausweitung des städtischen Freizeit-, Integrations- und Beratungsangebots auf später. Gemeinsam kochen, essen, spielen, basteln und Beratung vor Ort, das wird im Quartier Weiherstrasse begrüsst, rege genutzt und geschätzt, ist aber aus Kostengründen vorläufig «sistiert».

Habemus Praesidem Parlamenti • Mit vatikanisch anmutenden Worten, witzigen Visualisierungen und KI-generierten Gratulationen aus aller Welt bringt der Grüne Arie Bruinink in einer launigen Rede seine Freude über die Wahl seines Parteikollegen zum Ausdruck und das Parlament zum Lachen. Urs Gut heisst der gewählte 52ste Höchste Illnau-Effretiker. Er ist zugleich dienstältester Parlamentarier und will in seiner Amtszeit mit Ruhe und Klarheit das Parlament führen – wohlgeachtet in einer Zeit, in welcher bei heraufziehenden Wolken der Finanzvorstand urbi et orbi besorgt den Dauerregen prognostiziert und damit wohl unüberhörbar meint: Habemus Deficitum.



Urs Gut, der neue Parlamentspräsident, hält die 1.-August-Rede.

AUGUST 2025

Zollkeule • Mit 39 % will Trump just am 1. August die Schweiz piesacken. Aber noch laufen Bratwurst, Cervelat und heimisches Bier unter seinem Radar durch. Es gelingt ihm nicht, an der Effretiker Bundesfeier die Stimmung zu trüben.

MS-Zentrum Effretikon • Die Schweizerische Gesellschaft für Multiple Sklerose (MS) lädt zur offiziellen Eröffnung ihres neuen Hauptsitzes ein. Das Zentrum, direkt beim Bahnhof gelegen, ist ein Treffpunkt für MS-Betroffene und ihre Angehörigen. Es bietet eine barrierefreie Infrastruktur für Veranstaltungen, für Austausch und Beratung. Damit geht für die Gesellschaft ein Traum in Erfüllung.

VollSinn • Was pfeift denn da, was riecht so süß, was tropft und modert hier? Pst!, da raschelt was und heult ... uhuu! – Ahaa! ... Es brummt so laut von fern, und wer hat das schon gern! – Still! dort schleicht etwas durchs feuchte Gras? Auaa!, was sticht und kratzt mich soo? ... Ohoo!, es fällt die Nuss mir auf den Fuss. – In einer Nachtwanderung des Elternvereins Illnau erfahren die Kinder die Natur für einmal im Lichte der Dunkelheit und mit all ihren Sinnen.

Esther und Jonas Slanzi vom Duo Slanzi bespielen dreimal den Märtplatz und zaubern einen Hauch von sommerlicher Strassenkultur ins Effzentrum.



Geschichten aus dem Leben • Das Duo Slanzi spielt einen schlecht gelaunten Kellner und eine extrovertierte Dame. Im Strassenspektakel bringen die beiden Leichtigkeit und Schwerkraft zum Siedepunkt, auch jeden anderen Konflikt zum Eskalieren und das Publikum zum Schmunzeln.

SEPTEMBER 2025

Abendstille überall • War es früher im Dorf ein wichtiges Kommunikationsmittel, so verbinden es heute viele mit Tradition oder gar Heimat. Für andere wiederum ist es schlicht: Lärm. Die Rede ist vom Glockengeläut. Eine neue «Läutordnung» lässt den Glockenschlag der reformierten Kirche Effretikon nachts schweigen. Das nehmen sich, wie da und dort geflüstert wird, sogar gewisse motorisierte Kreise zum Vorbild. Ja, schon bald gibt's Abendstille im ganzen Lande.



Semanas Latinas • Eröffnet werden die Kulturwochen mit der Kunstausstellung «Espiritu de mis raices», Geist meiner Wurzeln, heisst es, und schon ist man in den bunten Farben Argentiniens und Mexikos, geht mit Paddington nach Peru, taucht ein in die Fülle von Veranstaltungen, um an der Vielfalt und Lebensfreude, am Buen Vivir dort und hier, und ebenso an Südamerikas Problemen teilzunehmen. Musik und Tanz, Street Food, Film und Literatur, alles ist da am Fest der Gastfreundschaft.

Offene Tür im Jugendhaus • Wer hineingeht, staunt, was alles unter dem Dach Platz hat und erfährt die Bandbreite der Themen, womit sich die Fachleute beschäftigen. Deren Arbeit macht nicht halt bei der Türschwelle. Niederschwellig öffnet sie sich in Richtung Zentrum und Quartier und beschäftigt sich immer mehr mit den Bedürfnissen aller Bevölkerungsgruppen. Soziokultur nennt sich das.



«Genug Schleichverkehr!» • Unisono fordern die Billikoner:innen Massnahmen zur Verkehrsberuhigung und eine sicherere Bushaltestelle. Sie reichen der Stadt eine Petition ein. Zuständig für die Strasse ist aber der Kanton, weshalb die Stadt mögliche Verbesserungen dort aus handeln muss.

Sie haben die Tür geöffnet: Lisa Weiller, die Leiterin, und Steven Zehnder, der Frontman für die Soziokultur in Kommissionen und im Quartier.

Goldregen • Und das bei einem Goldpreis von über 4000 Dollar! Nadine Bünzli aus Ottikon gewinnt an den SwissSkills für ihre Fertigkeit als Malerin ein Stück des Edelmetalls. Lena Marfurt vom Armbrustschützenverein Ottikon trifft auf kantonaler Ebene dreimal ins Goldige. Vom Minigolf-Herbstturnier aus Gampel bringt Esther Wicki, die amtierende Vize-Schweizermeisterin bei den Seniorinnen, die Goldmedaille nach Hause. Nicht aus Gold, aber genauso edel ist das Qualitätssiegel «Friendly Work Space». Die Spitex Kempt mit Sitz in Effretikon wird als erste im Kanton für ihr betriebliches Gesundheitsmanagement ausgezeichnet.



Ein einziges Mal gelingt es, die Ottiker:innen zu überbieten. «My Happy Place» geht nach Kyburg.

100-jährig • Das Jubiläum des Frauenvereins Ottikon sticht ins Auge. Originell bemalte Bänke laden zum Sitzen und zur Begegnung ein. Oft ergibt sich ein Apéro oder ein spontanes Fest. Die Attraktion zieht viele an. Zum Schluss steigt ein Dorffest und die Bänke werden für einen guten Zweck versteigert. Ein 100-jähriger Verein voller Energie und Ideen, der sich noch nicht auf der langen Bank ausruhen will – und auch nicht kann, denn die Bänke sind weg.

OKTOBER 2025

Das Mehr grösser vorgestellt haben sich zwei Parlamentarier, die für die Bevölkerung ein attraktiveres Informationsorgan postulierten. Aus ihrem Bitte-Mehr resultiert ein Minus. Das Regio 1 ist nicht mehr amtliches Publikationsorgan und erscheint nur noch vierzehntäglich. Da bleibt Ihnen, liebe Leser:innen, zur Ergän-

zung die Website der Stadt oder geduldiges Warten auf die nächste Chronik. Doch bis die erscheint, und so high ein Highlight auch sei, ist dessen Light vielleicht dann schon vorbei.

Es wird gebastelt • Wer hätte 1995 gedacht, dass das in einem Wohnquartier von Effretikon eröffnete Geschäft für «floristisch Kreatives sowie spezielle Geschenke» zehn Jahre später in grössere Räume vis-à-vis vom Bahnhof ziehen könnte? Und dem Lädeli-Sterben an der Bahnhofstrasse zum Trotz floriert die innovative Geschenk- und Bastelboutique dank breitem Sortiment, kreativem Kursangebot und guter Beratung immer noch und feiert mit den Kund:innen 30 Jahre Crea Casa. Da freut sich ein jedes Bastelherz!



Ueli Müller eröffnet als Präsident des Hotze- huus-Vereins die Ausstellung Bollmann & Bollmann.

Armin Bollmanns Blick auf die Kirche Illnau. Standort und Ausschnitt hat der Architekt und Künstler für seine Zeichnungen sorgfältig gewählt.

Einmalig: zweimal Bollmann • Der Hotze- huus-Verein präsentiert zwei entfernt verwandte Kyburger Künstler: Emil (1885-1955) und Armin (1940-2022) Bollmann. Mit über 140 Exponaten gelingt dem Ausstellungsteam eine einmalige Werkschau. Mit Öl, Tempera und Tusche hält der ältere, mit Bleistift der jüngere die ausge- wählten Motive fest. In den akribisch genauen Bleistiftzeichnungen erleben die Besucher:innen, wie der Architekt und leidenschaftliche Zeichner Armin Bollmann mit künstlerischem Blick Dorf und Schloss Kyburg und viele weitere Gebäude und Siedlungen der näheren Umgebung festge- halten hat.



IMPRESSUM

Herausgeber:	Hotzehuus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
Redaktion Thema:	Barbara Braun-Jacob, Lotti Isenring Schwander, Thomas Keller, Beatrix Mühlethaler, Ueli Müller, Denise Tschamper, Elisabeth Wyss-Jenny
Fotos Thema:	Denise Arteca, Barbara Braun-Jacob, Thomas Keller, Beatrix Mühlethaler, Ueli Müller, Denise Tschamper, Andreas Wolfensberger Zur Verfügung gestellt von den Porträtierten, Archiv «Kiebitz» Übrige 123rf.com, unsplash.com, freepik.com
Redaktion Chronik:	Rolf Schwander
Fotos Chronik:	Rolf Schwander Zur Verfügung gestellt von: Feuerwehr, TV Effretikon, Andrea Jost, Esther Hildebrand, Ueli Müller
Gestaltung:	creation.ch
Druck:	mattenbach.ch
Auflage:	1900 Exemplare
Verkaufsstellen:	Stadthaus Effretikon, Bibliotheken Effretikon und Illnau, Bäckerei Voland, Illnau
Preis:	10 Franken
Bestellungen	www.hotzehuus.ch
und Kontakt:	Redaktion Barbara Braun-Jacob: jahrhefte-ilef@gmx.ch oder



